

Eine hurritische Sammlung von *danānu*-Omina aus Hattusa

von Gernot Wilhelm – Hamburg

Während der Grabungskampagne 1986 in Boğazköy wurde im Bereich der Oberstadt (Planquadrat M/7-e/7) ein Fragment vom oberen rechten Teil einer Tafel gefunden, das auf Vorder- und Rückseite Omina in hurritischer Sprache enthält (Bo. 86/70, demnächst KBo. 32,223). Obwohl der hurritische Wortlaut noch weitgehend unklar ist, soll das Fragment hier bearbeitet werden, weil es geeignet ist, zum Verständnis der hurritischen Omenterminologie¹ und der Übernahme babylonischer Omina in den nordwestlichen Gebieten der Keilschriftkultur beizutragen. Für den Hinweis auf das Fragment kurz nach seiner Entdeckung und die Publikations-erlaubnis bin ich H. Otten zu herzlichem Dank verpflichtet, ebenso für die Genehmigung, die Sammlungen des Mainzer Boğazköy-Archivs benutzen zu dürfen, sowie für die Überlassung der von Frau Dr. G. Krien hergestellten Photographien und einer Autographie von der Hand Ch. Rüsters.

Bo. 86/70.

Vs. II

- 1 [DIŠ *ta-n*]a-a-qn-na 2-ḫa a? p[u]?/l[i]? x x x x x [. . .]
- 2 LUGAL-ka-a-e ḫu-ú-i(-)ga-u-ti i-di-i-da x[. . .]

¹ Cf. A. Goetze, *Kulturgeschichte Kleinasiens* (1957) 148–150; E. Laroche, *RHA* 12 (= fasc. 54) (1952) 19–48; *RA* 64 (1970) 127–139; A. Kammenhuber, *Orakelpraxis, Träume und Vorzeichenschau bei den Hethitern* (= *THeth* 7, 1976; pp. 153–161: Bearbeitung der bis 1976 veröffentlichten Fragmente von hurritischen Omensammlungen außer KBo. 8,135 und KUB 27,44, auf das E. Laroche in seinem Nachtrag zu *CTH* 774, *RHA* 30 [1972] 123, hinweist); O. R. Gurney, *The Babylonians and Hittites*, in: M. Loewe/C. Blacker (ed.), *Oracles and Divination* (Boulder 1981) 142–174 (frdl. Hinweis T. Abusch). Das von E. Laroche als *CTH* Suppl. 774.8 gebuchte Fragment 227/b ist inzwischen als KBo. 27,211 veröffentlicht. Derselbe Band enthält zahlreiche weitere Stücke von hurritischen Omentexten: KBo. 27,179, 204–215. Cf. noch KBo. 33,130, 134, 135.

- 3 DIŠ *ta-na-a-an-na 2-ḫa ši-la-ḫu-ga-ri-il-la*[. . .]

4 DIŠ *ta-na-a-an-na 2-ḫa i-ki-ia ta-a-ma za/h[a*. . .]
5 *ki-iš-ki-ši-ia-aš-še-né-na ÉRIN^{MES}-an-n[a*. . .]

6 DIŠ *ta-na-a-an-na 2-ḫa ši-la-ḫu-ga-r[i-il-la*. . .]
7 [ÉRIN^M]^{ES}-*wa-a-al* ^{LU}KÚR.KÚR.RA *wu_a-ru-x*[. . .]

8 [DIŠ *ta-na-a-a*]n-na 2-ḫa *i-ki-ia ta-ma*[. . .]
9 []x-a-ma ÉRIN^{MES}-*an-na x*[. . .]

10 [DIŠ *ta-na-a-an-na 2-ḫa*]a *i-ki-ia*[. . .]
11 [] x x[. . .]

Rs. III

- x+1 [] [. . .]

2' [DIŠ *ta-n*]a-a-an-na 2-ḫa *la-re-eš?-x*[. . .]
3' [x -*wu_i?*]-a MURUB₄-*da wa_a-še-e-da* [. . .]

4' [DIŠ *ta*]-na-a-an-na 2-ḫa *nu-la!?-te-ni-eš x*[. . .]
5' [x -*w*]u_i-a MURUB₄-*da wa_a-še-e-da ta-x*[. . .]

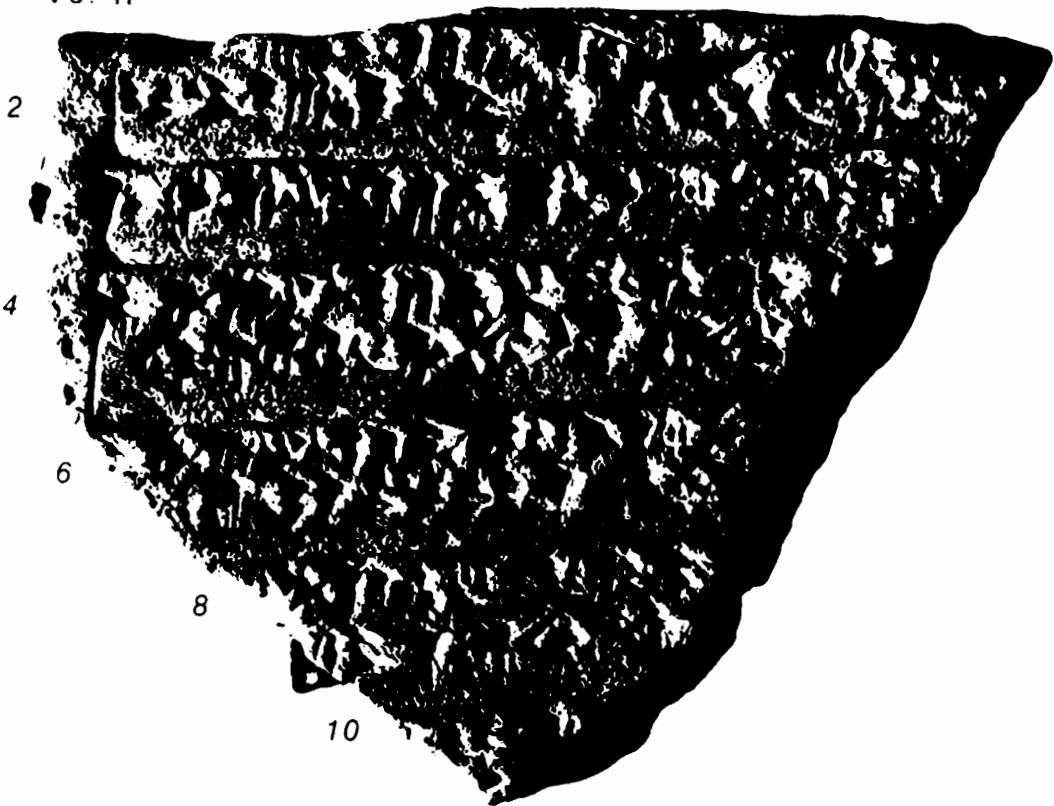
6' [DIŠ *t*]a-na-an-ni-a-an *aš-ḫu-i-da-an i-di-x*[. . .]
7' [(x)]x *za-a-an-a ti-ti-iš-te-e-di-e-i[l(-)*. . .]
8' [(x)]x *šu-mu-un-né-eš am-me-e-et-a* [. . .]

9' [] ŠU+NÍGIN 1 ŠU-ŠI 8 *ta-na-a-a[n*. . .]

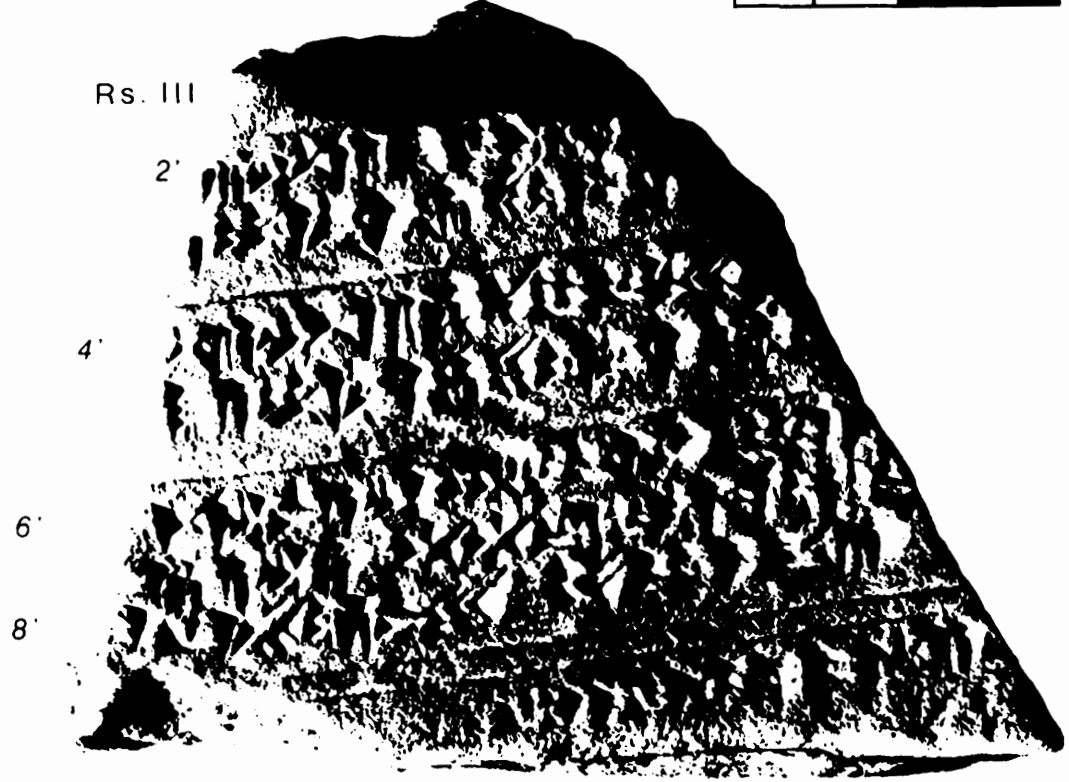
(Tafelrand)

Nach der Summenangabe am Ende der Kol. III enthielt die Tafel 68 Omina. Die meisten Omina des erhaltenen Stücks beanspruchen zwei Zeilen, nur einmal auch je eine bzw. drei Zeilen. Wenn man annimmt, daß dies grosso modo auch für den bei weitem größeren nicht erhaltenen Teil der Tafel gilt, und wenn man den gesamten Text auf die ersten drei Kolumnen verteilt, so daß jede Kolumne 22–23 Omina enthält, ließe sich aus der mittleren Höhe eines zweiseitigen Omens unter Einschluß eines Paragraphenstrichs (ca. 0,95 cm) auf eine Tafelhöhe von etwa 21 cm schließen. Dabei ist unterstellt, daß die übliche Reihenfolge der Kolumnen auf der Rs. (r. Kol. = III, 1. Kol. = IV) auch hier zutrifft und die Kol. IV unbeschrieben war (oder andere Omina enthielt). Nach der Autopsie

Vs. II



Rs. III



Textfragment Bo 86/70

des Fragments schätzt H. Otten die Zeilenzahl je Kolumne aufgrund der Oberflächenkrümmung auf etwa 34, was zu einer geringeren Höhe von ca. 16 cm. führen würde. Geht man trotzdem von durchschnittlich zweizeiligen Omina aus, so müßte bei dieser Höhe die linke Kolumne der Rückseite beschrieben und also die Kolumnenfolge regelwidrig sein.

Obwohl die Tafel in der knapp summierenden Unterschrift alt- oder mittelbabylonische Vorbilder erkennen läßt², ist sie zweifellos in Boğazköy geschrieben. Hierfür sprechen unter anderem die Ligaturen *wa_a*, *wu_u* und *wu_i*³, die nach bisheriger Kenntnis nur in Boğazköy verwendet wurden und nach wohl begründeter Annahme dort zur korrekten Darstellung des Hattischen geschaffen wurden.

Von dem Kernbestand „charakteristisch unterscheidbarer Zeichenformen“⁴ mit paläographischem Datierungswert enthält das Fragment nur AL (II 7), E⁵ (II 2, III 3', 5', 7', 8') und NI (II 5, III 4', 6', 8'). In allen Fällen zeigt der Text die jeweils ältere Variante.

Bei den anderen im Text vorkommenden Zeichen sind vor allem folgende Merkmale zu notieren⁶:

² Z. B. aB ŠU+NÍGIN 8' MU.BI [d]a-na-nu-um YOS 10,21 Rs. 14; cf. YOS 10,33 VI 18 sqq. ŠU.NÍGIN 36 ŠU.SI ḫa-ki-im YOS 10,39 Rs. 12; cf. YOS 10,42 IV 52 sq.; 56 III 38; BRM 4,15 Rs. 32; mB BRM 4,16 Rs. 29. Zur Zeilensumme als einem der ältesten Bestandteile des Kolophons cf. H. Hunger, *Babylonische und assyrische Kolophone* (AOAT 2, 1968) 2.

³ Cf. auch A. Kammenhuber, *THeth* 7 (1976) 67.

⁴ H. Otten apud Ch. Rüster, *Hethitische Keilschrift-Paläographie* (= *StBoT* 20, 1972) X; cf. auch I. Hoffmann, in: S. Heinhold-Krahmer e. a., *Probleme der Textdatierung in der Hethitologie* (= *THeth* 9, 1979) 86–98.

⁵ Die Kritik von Hoffmann, l. c. 87, an der Aufnahme von E in diese Gruppe ist nicht berechtigt. Der Unterschied zwischen dem älteren und dem jüngeren E ist nämlich keineswegs nur durch die „Handschriften der einzelnen Schreiber“ bedingt, sondern fügt sich in eine „klare Entwicklungslinie“ der Keilschriftpaläographie, wie ein Vergleich mit den Zeichenformen in der altbabylonischen Monumentalschrift (mit Fortsetzung in den mB Kudurru-Inschriften), der aA und früh-aB Kursive (mit Fortsetzungen bis ins n/spB) einerseits und der m/nA Form andererseits zeigt; für letztere kann auf spät-aB (cf. YOS 13 passim) und mittanische (HSS 9,1; cf. Photo bei A. Götze, *Hethiter, Churriter und Assyrer* [1936] Abb. 49) Vorbilder verwiesen werden.

⁶ Zu Fragen des Duktus und der Paläographie hethitischer Texte cf. insbesondere Rüster, *StBoT* 20 (1972); E. Neu/Ch. Rüster, *Zur Datierung hethitischer Texte*, in: *Festschrift H. Otten* (1973) 221–242; Neu/Rüster, *StBoT* 21 (1975); F. Starke, *StBoT* 23 (1977) 8 sq.; Heinhold-Krahmer e. a., *THeth* 9 (1979, mit einer Darstellung der älteren Forschung); Neu, *StBoT* 25 (1980) XIV–XIX; Starke, *StBoT* 30 (1985) 21–31.

Bei DA und ID ist der mittlere waagerechte Keil eingerückt, wie es bei den Varianten StBoT 20 Nr. 166 IV und Nr. 167 IV der Fall ist. – GA erscheint in beiden Hauptvarianten (II 2 versus II 3, 6). – Bei RA ist der erste senkrechte Keil sehr klein, am nächsten kommt die Form StBoT 20 Nr. 178 IV. – Bei RU setzt der waagerechte Keil sehr weit vorn an, der mittlere Senkrechte ist kleiner als die beiden anderen (cf. StBoT 20 Nr. 230 I, III, IV, VI). – Bei TA liegen die Köpfe der ersten beiden senkrechten Keile stets unter dem oberen waagerechten⁷. – MEŠ hat einen waagerechten Keil, der vor dem senkrechten ansetzt (cf. StBoT 20 Nr. 289, I, III, IV).

In vielen Fällen ist die Wortfuge nicht durch Spatium berücksichtigt. Die Schrift wirkt gedrängt, wenn auch nicht so sehr, daß man von „typisch altem Duktus“ sprechen könnte. Die senkrechten Keile sind leicht nach rechts geneigt, ihr oberer Abschluß ist schräg.

Alle genannten Merkmale zusammengenommen, darf eine Datierung des Fragments in das 16. oder 13. Jh. ausgeschlossen werden. Eine weitere Eingrenzung ist im Sinne eines exakten Beweises wegen des geringen Umfangs des Fragments schwerlich möglich, doch legt der Gesamteindruck eine Datierung noch ins 15. Jh. v. Chr. durchaus nahe^{7a}.

Das Fragment einer Omensammlung KUB 47,93 stimmt nach Ausweis eines im Mainzer Boğazköy-Archiv konsultierten Photos mit dem hier behandelten Fragment so weitgehend überein, daß man an die Zugehörigkeit zu derselben Tafel denken könnte, wenn dies nicht durch die Position beider Fragmente am oberen rechten Rand der Tafel ausgeschlossen wäre. Von dem „Kernbestand“ paläographisch distinktiver Zeichen sind hier AL und LI bezeugt, die beide in ihrer alten Form erscheinen. Ein weiteres übereinstimmendes Merkmal ist die Verwendung von doppeltem KÚR, das

⁷ Dieses Merkmal wird von Starke, StBoT 30, 23, sehr betont und zur Rekonstruktion einer innerhethitischen Entwicklung in Anspruch genommen. Auch wenn dies grosso modo richtig sein mag, muß doch auf StBoT 20 Nr. 141, Spalte I verwiesen werden, wo bereits die Zeichenvariante mit niedrigen senkrechten Keilen für den Zukraši-Text verbucht wird. Das Phänomen ist kaum zu trennen von der Tatsache, daß schon in der spät-aB Kursive isokephale Formen und solche mit kurzen senkrechten Keilen nebeneinander stehen.

^{7a} Dieser Eindruck des Verfs. wird in erfreulicher Übereinstimmung von H. Otten geteilt.

auch hier nicht die übliche Gestalt hat, sondern eher NI ähnelt. Schließlich ist das Auftreten „gebrochener“ Schreibungen ein Charakteristikum beider Fragmente (Bo 86/70 III 8': *-et-a*; KUB 47,93 Vs. 5: *-et-u*; 6: AḤ-*a*-; 9: *ip-e*; Rs. 6': *-aḥ-a*-; 6', 7': *-ar-a*; 8': *-et-a*, 12': *-at-i*-, *-et-a*). Eine gründliche Überprüfung dieses auch in anderen hurritischen Texten begegnenden Phänomens fehlt bisher. Es ist von besonderem Interesse, weil es außerhalb von Boğazköy vor allem in Texten aus Alalah, Schicht IV (15. Jh.), bekannt ist.

Die durch diesen Befund aufgeworfene Frage, ob etwa Omentexte die älteste Schicht hurritischer Überlieferung in Ḫattusa darstellen, muß bis zur Veröffentlichung der wesentlich besser erhaltenen hurritischen Omensammlungen aus Emar und einer anschließenden Gesamtbearbeitung aller hurritischen Omina aus Boğazköy zurückgestellt werden.

Wie es auch in altbabylonischen Omensammlungen üblicherweise der Fall ist, steht zu Beginn jedes Omens DIŠ, das nach vorherrschender Meinung trotz einer jungen Kommentar-Gleichung⁸ nicht als Schreibung für *šumma*, sondern als eine Art Zählhilfe oder Textordnungssymbol (§) zu verstehen ist⁹. Daß dies auch für die hurritischen Omina gilt, zeigen unlängst veröffentlichte Omina, die weder durch DIŠ noch durch eine konditionale Konjunktion (BE oder hurr. *ay*) eingeleitet werden¹⁰.

Auf DIŠ folgt in allen erhaltenen Paragraphen außer dem letzten *ta-na-a-an-na*, das leicht als Pluralform von **tanāni* zu erkennen ist. Ein hurr. **tanāni* als Entlehnung aus akkad. *danānu* dürfte als Ausgangsform für heth. N.c.sg. *tananis*, meist abgekürzt *TA* oder *DA*, angenommen werden¹¹, doch war die Form bisher nicht belegt. Zu beachten ist die regelmäßige plene-Schreibung des zweiten *a*, die angesichts des akkad. Ausgangswortes Vokallänge anzeigen dürfte¹². In Rs. III 6' liegt dasselbe Wort mit dem Artikel sg. *-ne*

⁸ ^{di-et}DIŠ = *šum-mu ma*; cf. E. Leichty, The Omen Series *šumma izbu* (= TCS 4, 1970) 216 Z. 119.

⁹ E. F. Weidner, AfO 14 (1941/44) 177 n. 28; J. Nougayrol, RA 40 (1945/46) 58 sq.; G. Pettinato, Die Ölwaarsagung bei den Babyloniern I (= StudSem. 21, 1966) 114.

¹⁰ KBo. 27,204, 214.

¹¹ Cf. Laroche, RA 64 (1970) 132; Glossaire de la langue hourrite (GLH = RHA 34–35, 1975/76) 255.

¹² Zur Problematik der plene-Schreibungen im Hurritischen cf. F. W. Bush, A Grammar of the Hurrian Language (1964) 40–44, zur Frage von Vokallänge *ibid.* 43.

vor. Die Endung *-ia*, die in diesem Falle erscheint, ist ungedeutet; das Possessivsuffix der 3. sg. *-ia*¹³ ist nach dem Kontext, so unklar er bleibt, nicht zu erwarten. Man denkt allerdings an das vieldiskutierte singuläre *ḥavurnia*¹⁴, das als entscheidender Beleg für einen Lokativ in Anspruch genommen wurde¹⁵, der von dem „Stativ“ (Lokativ, Essiv-Destinativ) auf *-a* zu trennen sei. Ein dimensionaler Kasus wäre in unserem Zusammenhang möglich; cf. z. B. die aB Omenanfänge [DIŠ] *i-na li-bi da-na-nim* YOS 10,21:2, [DIŠ] *a-na pa-ni da-na-nim* YOS 10,21:4, 5, 7, [DIŠ] *i-na mu-ḥi da-na-nim* YOS 10,21:9.

danānu, wörtlich „Verstärkung“, bezeichnet in der babylonischen Hepatoskopie nach neuerer Deutung wahrscheinlich das Leberband „auf dem ventralen Rand des linken Leberlappens“, „an dem die vena umbilicalis befestigt ist“¹⁶.

Das doppelte Vorhandensein des *danānu* ist in altbabylonischen Texten, die als Vorläufer für Bo. 86/70 infrage kommen, gelegentlich belegt¹⁷. In Boğazköy wurde der Sachverhalt sogar durch zwei Lebermodelle festgehalten¹⁸.

Auf die Pluralform *tanān-na* folgt stets *2-ḥa*, für das in Emar mit *ḥi-na-am-ḥa*¹⁹ eine syllabische Schreibung vorliegt. M. Salvini teilt mir dankenswerterweise mit, daß der letztere Beleg einer Omen-sammlung entstammt, so daß an der Identität kein Zweifel sein kann. Laroche verweist auf die im Mittani-Brief bezeugte Parallelbildung *ēmanāmga* (zu *eman* „zehn“)²⁰. Daß eine gleichartige Bildung auch von dem Zahlwort *kig(a)* „drei“ existiert, zeigt KBo.

¹³ Cf. I. M. Diakonoff, Hurrisch und Urartäisch (1971) 109; G. Wilhelm, ZA 73 (1983) 112.

¹⁴ *e-bar-ni ḥa-ur-ni-ia* KUB 45,21 Vs. 4.

¹⁵ Cf. E. A. Speiser, Introduction to Hurrian (1941) 112 sq.; Bush (s. Anm. 12) 144, 335 n. 93; I. M. Diakonoff (s. Anm. 13) 93 sq.; Laroche, GLH (s. Anm. 11) 26.

¹⁶ J.-W. Meyer, Untersuchungen zu den Tonlebermodellen aus dem Alten Orient (Diss. Saarbrücken 1985) 189 sq.

¹⁷ DIŠ 2 *danānū ūmū arkū[tum]* „Zwei ‘Verstärkungen’ (sind vorhanden): lange Tage.“ AO 7028:27 (RA 38 [1941] 81 = RA 40 [1945/46] 58).

¹⁸ *ḥumma danānū 2-ma pūdā-ḥunu nenmudā* „Wenn zwei ‘Verstärkungen’ (vorhanden sind) und ihre Seiten sich aneinander lehnen, . . .“ KUB 37,228 Rs.; *ḥumma danānū ḥitta in[a biri-ḥunu] ḥilu nadi* „Wenn zwei ‘Verstärkungen’ (vorhanden sind) und d[azwischen] sich ein Loch befindet, . . .“ KBo. 8,8.

¹⁹ Laroche, GLH 233. Nach frdl. Mitteilung von M. Salvini handelt es sich um die Textstellen MSK 74.224:20', 21'.

²⁰ Laroche, l. c.

33,130 Rs. IV 5': 3-*ḫa* (ibid. 3': 2-*ḫa*), das analog als **kigamḡa* ange-
setzt werden darf²¹.

ēmanāmḡa ist ein Zahladverb mit der Bedeutung „zehnfach“, wie
der Kontext zeigt:

*undo-mān ia-llē-nin tivē-na sūa-lla-man sēn-iffu-z kad-ōz-ā-sēe-
na (w)ūr-i-ā-sēe-na andi-ll(a)-ān ēman-ām-ḡ-a tān-ōz-āu* „Und
nun, alle die Dinge, die mein Bruder genannt hat, die er
wünscht, die habe ich zehnfach gemacht“. Mit. IV 30–32.

Die entsprechende Bedeutung kann auch für die Omenstellen
anerkannt werden, obwohl die oben zitierten babylonischen Texte
die Kardinalzahlen verwenden. Der grammatische Bau der Zahlad-
verbien auf *-amḡa* ist durchsichtig: Auf das Zahlwort folgt die fakti-
tative Wurzelenerweiterung *-ām-*, wie sie z. B. in der Verbalform *ēman-
ām-ōz-āu* „ich habe verzehnfacht“ (Mit. III 54, 57) begegnet. Durch
Antritt des Suffixes *-ḡe* wird der Verbalkomplex nominalisiert. Das
so gebildete Adjektiv ist durch das Suffix *-a* unter Schwund seines
auslautenden Vokals in den „Kasus“ des Zustands („Stativ“) ge-
setzt: *sīn-ām-ḡ-a* „verdoppelt“ **kig-ām-ḡ-a* „verdreifacht“, *ēman-
ām-ḡ-a* „verzehnfacht“. In einem jüngeren *danānu*-Omen aus Assur
wird in gleichem Zusammenhang das Kausativ (Št) von *šanū* ver-
wendet²², das den faktitiven hurritischen *-ām*-Bildungen seman-
tisch nahesteht.

Das erste Wort in Vs. II 2 wirft erhebliche Probleme auf. Daß die
Schreibung LUGAL kein Versehen für LÚ ist, zeigt das Vorkom-
men von LUGAL mit Komplementierung *-ka(e)* auch an anderer
Stelle: LUGAL-*ka*-[KBo. 27,214 II 4'; LUGAL-*ka-aš* KBo. 8,135
Rs. 2'; LUGAL-*ka-e* KBo. 27,214 II 6'; cf. V 9; LUGAL-*kán* KBo.
27,204: 6', 9', 11'; 27,215: 16'; KUB 8,31 Vs. 6, 11, Rs. 9; LUGAL-

²¹ 2-*ḫa* auch KUB 47,92 Vs. 1', Rs. 1. Salvini weist mich dankenswerterweise brief-
lich noch auf das ganz gleich gebildete *šū-ga-am-ḫa* MSK 74.224:22' (cf.
Laroche, GLH 239 sub *šuga*) hin und erwägt, ob sich hieraus ein weiteres Nume-
rale erschließen läßt, das etwa als **šugi* anzusetzen wäre. Er verweist dazu auf
die Parallelbildungen *šū-ú-ga-at-te-ni* KUB 47,1 III 9' und *na-ri-ia-te-ni*-
AIT 46:10 (zu *nari(ya)* „fünf“). Einen freilich ganz unsicheren Hinweis auf die Bedeu-
tung von **šugi*(?) – von den Zahlen zwischen 1 und 10 sind nur 1, 6 und 8 noch
unbekannt – sieht Salvini in der Reihung von Zahladverbien(?) KBo. 27,217 Vs.
20' sq. (cf. dazu Wilhelm, SMEA 24 [1984] 224), wo das zwischen *na-a-ri-iš-š[e]*
(zu *nari(ya)* „fünf“) und *še-e-en-te-eš-ši-ni* (zu *ši/endi* „sieben“) stehende [x x]x-
iš-ši als [*šū??-ú??-k*]i?-*iš-ši* gelesen werden könnte.

²² *šumma danānu uštešni* „Wenn die ‚Verstärkung‘ sich verdoppelt, . . .“ KAR 423
Vs. II 37; cf. AHw. 1166a sub *šanū* Št l c).

ka-e KBo. 33,130 IV 7'. Das hurritische Wort für LUGAL ist durch eine lexikalische Gleichung sowie semantisch klare Kontexte als *everni* bestimmt. Ein auf *-ka(e)* auslautendes Wort gleicher Bedeutung ist unbekannt, und dasselbe gilt für ein Grammem *-ka(e)*. Es gibt allerdings ein bisher nur selten bezeugtes Wortbildungssuffix *-(a)ga*, *-(a)kka*, das zur Deutung von Schreibungen wie LÚ-*ka-a* KBo. 27,211 Vs. 3, LÚ-*ka*[KBo. 27,204:10'; LÚ-*ka(-e)* KUB 8,31 Vs. 4, 5; LÚ-*kán* KUB 29,12 I 9 und sonst herangezogen werden darf: Die 10. Tafel des itkalzi-Rituals²³ enthält das Wort *aštagabi*, das nach dem Zusammenhang als Genitiv auf die folgenden Körperteilbezeichnungen zu beziehen ist. Der unmittelbar auf *aštagabi* folgende Einschub in hethitischer Sprache macht deutlich, daß es sich um eine Personenbezeichnung handelt²⁴. In den älteren Fassungen des Rituals wird an vergleichbaren Stellen oft der Name *Tadu-*ḫeba* genannt. Als grammatische Analyse ergibt sich somit *ašt-aga-ve* (zu *ašti* „Frau“), wie E. Laroche, GLH 61 sq. mit Verweis auf die ganz parallele Bildung *tahḫ-ag/kka* „Mann“ (zu *tahḫe*) richtig gesehen hat. Daß es sich hierbei um ein „Diminutiv“ handeln soll²⁵, ist allerdings wenig überzeugend.

Das Verständnis der Omina des hier vorgelegten Textes ist uns wegen ihres fragmentarischen Charakters und vorläufig unüberwindbarer lexikalischer Schwierigkeiten verschlossen. In einigen Fällen ist erkennbar, daß die durch DIŠ *tanān-na šin-ām-ḡ-a* eingeleitete Protasis durch eine weitere Beschreibung der Leber fortgeführt wird: *i-ki-ia* II 4, 8, 10 ist als *ig-i-a* „in seiner Mitte“ = „darin“ (~ akkad. *ina libbi-šu*) zu analysieren (*e/igi* = sum. ŠÀ, mit Possessivsuffix 3. sg. und „Stativ“-Suffix), was nicht gut am Anfang der Apodosis stehen kann, sehr wohl aber zur weiteren Beschreibung des Befundes paßt. Dasselbe gilt für *aš-ḫu-i-da-an* III 6', das als *ašḫu-i-dan* „von seiner Oberseite“ = „von oben“ zu

²³ Cf. V. Haas, Corpus der hurr. Sprachdenkmäler (= ChS) I/1, (1984) 99 Nr. 9 Rs. IV 23 sq.: *še-e-ḫa-lu-la-eš-ša aš-da-a-ga-bi na-aš-ta EN šÍSKUR ŠUM-ŠU ḫal-za-a-i pa-a-ši ir-ti kar-ši . . .* „Gereinigt werden möge der Frau (und den Namen des Ritualherrn ruft er) *pāzi*, Brust, Bauch, . . .“

²⁴ Die Formelhaftigkeit dieses Einschubs nimmt keine Rücksicht auf das weibliche Geschlecht des Bezugsworts. EN šÍSKUR entspricht in hurritischen Texten *ašḫ-oz-i-kkonne*, das auch für Frauen verwendet wird (z. B. ChS I/1, 139 Nr. 16 Rs. III 2 sq.).

²⁵ E. Laroche, RA 67 (1973) 121 n. 1. Besteht stattdessen eine Verwandtschaft mit dem nicht-negativen Suffix **-kki-* in Bildungen wie *ašḫ-oz-i-kkonne* „Ritualherr“ (zu **ašḫ-* „opfern“) und einer damit wohl zusammengehörigen urartäischen Bildung (zu dieser cf. Wilhelm, ZA 66 [1976] 106 n. 13)?

segmentieren ist (*ašhu* = sum. AN.TA, mit Possessivsuffix 3. sg. und Ablativ-Suffix). Klare Elemente von Apodosen sind dagegen die logographisch geschriebenen Wörter LUGAL II 2; ÉRIN^{MES} II 5, 9; ^{LÚ}KÚR.KÚR II 7 (cf. dazu auch ^{LÚ}KÚR.KÚR-*e* KBo. 27,212 Vs. 8; ^{LÚ}KÚR.KÚR-*el* KBo. 33,130 IV 10'). Ebenso die Futurformen *wa_a-še-e-da* III 3', 5' (*faš-ēd-a*) und *am-me-e-et-a* III 8' (*amm-ēd-a*), deren Wurzeln anderweitig bezeugt, aber semantisch noch nicht sicher bestimmt sind²⁶. Im folgenden seien jene Formen kommentiert, deren grammatische Struktur durchsichtig ist oder zu denen Parallelen in anderen Omentexten aufgezeigt werden können.

II 3, 6: *ši-la-ḫu-ga-ri-il-la* ist Partizip auf *-i* („Antipassiv“) von der mit den Wurzelaugmenten *-aḡ-* und *-ugar-* (reziprok) erweiterten Wurzel *šil-* mit dem enklitischen Pronomen der 3. pl. *-lla*. Strukturell vergleichbar ist *tād-ugār-ī-dilla-* „wir lieben einander“ Mit. III 109. Die Reziprozität deutet darauf hin, daß dieses Wort noch zur Protasis gehört. Zu vergleichen wären akkadische Gt-Stämme mit ebenfalls reziproker Bedeutung in gleichem Kontext wie im folgenden Satz: DIŠ *danānū 2-ma ritkubū* „Zwei ‘Verstärkungen’ (sind vorhanden) und reiten aufeinander, . . .“²⁷

Das Verb *šil-aḡ-* ist im Mit.-Brief bezeugt, doch läßt sich seine Bedeutung nicht ermitteln²⁸.

II 5: *ki-iš-ki-ši-ia-aš-še-né-na* ist eine Verbalform, der eine weitere, bisher unbekannte reduplizierte Wurzel *kiš-kiz-* zugrundeliegt, wie sie auch sonst vereinzelt bezeugt sind²⁹. Es handelt sich um eine nominalisierte und mit dem folgenden Plural ÉRIN^{MES}-*an-*

²⁶ Zu *faš-* cf. Laroche, GLH 294 sq. sub *waš-* „apporter“?, *waši-*, *wašu-*. Zu *amm-* cf. l. c. 46 sq.

²⁷ AO 7028:30 (RA 38 [1941] 81 = RA 40 [1945/46] 58).

²⁸ *šēn=iffū-ll(a)-ān paššīth=iffə kuc=ust=i-vā=en karḡ=ast=i-vā=en šēn=iffū-tt(a)-ān šil-aḡ-ož-ošt=i-vā=en paššīth=iffe=lan šēn=iffu-z šur-ām=ast=i-en nakk=i-en* „Und mein Bruder möge meine Gesandten nicht zurückhalten, er möge (sie) nicht . . . Und mein Bruder möge mich nicht . . . Und meine Gesandten möge mein Bruder schleunigst gehen lassen.“ Mit. IV 40–42. Cf. auch die Nominalform *ši-la-a-ḫu-uš-ḫa* (*šil-aḡ-o/ušḫ-a*) Mit. IV 66.

²⁹ Cf. *fir-vir-išt-* „lösen“ V. Haas/H. J. Thiel, Die Beschwörungsrituale der Allaiturah(b)i (AOAT 31, 1978) 245 sq.; *kel(e)=gel-* GLH 172; *kir-gir-išt-* MSK 74.192a: 100 (frdl. Hinweis M. Salvini). Reduplizierte Nomina sind gleichfalls belegt, jedoch ist hier eher mit Lehnwörtern zu rechnen; cf. *kar-gar-ni*, *kir-gir-ni* „Panzer“ GLH 137; *kur-gur-* GLH 156 sq.; *šar-zar-* GLH 218; *turu=tur-ušḫe* GLH 274.

na kongruierende Verbalform tr. Präs. 3. sg. (*kiš-kiš-i(y)a-sē-ne-na*): „Die Truppen, die er . . .“

II 7: Cf. ÉRIN^{MES}-*pa-a-al* LÚKÚR *ne-e-ta-x*[KBo. 27,204:4’.

Zu *ti-ti-iš-te-e-di-e-i*[*l(-)*] kann auf eine von E. Laroche, *GHL* 265 zitierte und interpretierte Form aus einer unv. Tafel aus Emar verwiesen werden: *ti-di-iš-te-di* (*tid-išt-ed-i*: Wurzel + Wurzelerweiterung + Futursuffix + Suffix des Pt. tr.). Cf. auch *ti-ti-iš-*[in dem hurritischen Gallenomentext KBo. 27, 205:4’.

III 8’: *šu-mu-un-né-eš* ist der öfter belegte Ergativ von *šummi* „Hand“ (**šumni* > *šummi*, mit Artikel sg. *šumun-ne* oder *šummi-ne*).